

# Was ist Sprache? – 1 Einführung

Dieter Wunderlich, Vorlesung WS 2001/2002

Sprache ist die Fähigkeit, lautliche Gebärden (Äußerungen, Artikulationen) hervorzubringen und wahrzunehmen und dabei mit Bedeutung zu assoziieren.

Sprache ist symmetrisch: Artikulation und Perzeption sind in gleicher Weise beteiligt; die Rollen von Sprecher und Hörer können ständig ausgetauscht werden.

Sprache ist nicht an das Sichtfeld gebunden.

## Konzept der I-Sprache

- individuell: der einzelne Mensch verfügt über sie,
- intern: sie besteht aufgrund mentaler Repräsentationen; die Menge solcher Repräsentationen bildet ein Sprachsystem (Grammatik),
- intentional: sie kann absichtlich eingesetzt werden, und die Absicht ist erkennbar.

Die Sprachfähigkeit ist genetisch verankert. Sie ist wie ein Instinkt: sie entfaltet sich, indem das Kind Sprachäußerungen seiner Umgebung memorisiert und zu imitieren versucht. Dabei konstruiert das Kind interne Repräsentationen.

Die Sprachfähigkeit ist medial hinreichend abstrakt, also nicht notwendigerweise an lautliche Gebärden gebunden. Sie kann sich auch entfalten, wenn das Kind visuelle Gebärden als relevante Sprachäußerungen deutet.

Die Symmetrie von Sprache (jeder ist in Sprecher- und Hörerrolle) und die imitative Haltung schon im Spracherwerb gewährleisteten Konventionalität (Verlässlichkeit hinsichtlich der Laut-Bedeutung-Assoziationen), d.h. Sprache ist nicht privat, sondern auf die Gruppe bezogen.

Sprache unterliegt sprecher- und hörerseitigen Beschränkungen.

- (sprecherseitig:) Markiertheit: Vermeide Aufwand. Tu nicht mehr als unbedingt nötig. (Halte das kombinatorische Repertoire klein, mach die Äußerungen kurz und strukturell einfach)
- (hörerseitig:) Expressivität: Vermittle Bedeutung/Absicht möglichst klar. Tu so viel wie notwendig. (Halte das kombinatorische Repertoire groß genug, mach die Äußerungen hinreichend lang und strukturell hinreichend komplex.)

Das jeweilige Sprachsystem ergibt sich als (labiles) Gleichgewicht zwischen diesen beiden Faktoren. Jede Innovation kann zu einer Verschiebung führen. Die historische Linguistik studiert solche Verschiebungen.

Wieweit solche Beschränkungen zur genetischen Tradition gehören, ist unklar. Die landläufige Auffassung ist: Alle gegenwärtigen Menschen der Art *homo sapiens* unterliegen in der für Sprache relevanten Hinsicht derselben genetischen Tradition. (Universale Grammatik 'UG'; Jedes Menschenkind kann jede Sprache erwerben.) Andere Hominiden haben in der genetischen Evolution von Sprache eine Rolle gespielt, aber wahrscheinlich über eine andere Form von Sprache als UG verfügt (zum Teil vielleicht Gebärdensprache).

Sprache war möglicherweise ein relevanter Auslesefaktor bei der genetischen Differenzierung der Hominiden. Eine Gruppe, die über Sprache verfügt, besitzt Vorteile. Diese Vorteile haben im weitesten Sinn mit dem kulturellen Status von Sprache zu tun.

Sprache unterliegt der kulturellen Evolution. Da sie auf dem Wechsel von Sprecher- und Hörerrolle beruht, dient sie der Gestaltung sozialer Beziehungen. Sie ist Teil von Kultur und Träger fortgesetzter Kulturschaffung: Mittel zur Festlegung sozialer Rollen, zur arbeitsteiligen Ausführung der Lebenswelt, zur Gestaltung eines Wertesystems (Religion, Recht), für die individuelle Einübung in die soziale Gruppe (Initiation, Ritual), zur Verwaltung gesellschaftlichen Wissens (technische, wirtschaftliche Kenntnisse). Die kulturellen Ausprägungen von Sprache gehören zu dem, was ein Kind qua Instinkt erwirbt; die dahinterstehende Kultur erwirbt es damit noch nicht (sofern sie nicht ihrerseits universale mentale Muster abrufen).

Nebenbemerkung: Schrift ist eine Manifestation von Sprache, die erst als sekundäres (und historisch spätes) Kulturprodukt auftritt. Es gibt keinen Instinkt zur Schrift. Historische Sprachwissenschaft ist auf die Existenz von Schriftdokumenten angewiesen. Es hat lange gebraucht, bis sich die Linguistik aus der dadurch gegebenen Umklammerung durch die Philologie befreit hat.

Wenn es stimmt, daß relevante genetische Veränderungen nach Beginn der Expansion von *homo sapiens* (vor 100.000 Jahren) nicht mehr stattgefunden haben, ist die Vielfalt gegenwärtiger Sprachen ein Produkt aus drei Faktoren:

- Zeitliche Staffelung von Expansionen: Änderungen aufgrund der geographischen Aufteilung einer Gruppe proportional zur Zeit (hierarchische Aufspaltung in Sprachfamilien und Untergruppen),
- Kontakt: Änderungen aufgrund des Kontakts mit anderen Gruppen (Handel, Heirat),
- Kulturelle Evolution: Änderungen aufgrund von Innovationen, die sich dem kulturellen Status von Sprache verdanken.

Die Faktoren Kontakt und kulturelle Evolution bewirken, daß die Gliederung der Sprachen oft nicht hierarchisch möglich ist.

**These:** Viele der typologisch relevanten Parameter von Sprache lagen bei Beginn der Expansion von *homo sapiens* noch nicht vor, sondern sind das Produkt kultureller Evolution.

Gewisse sprachliche Innovationen können besonders funktional, d.h. von Vorteil für eine Gruppe sein,

- wenn sie große Wanderungsbewegungen über Küste und Meer unternimmt (mit möglicherweise wechselnden Partnern)
- wenn sie zahlenmäßig ansteigt und somit auch geographisch distribuiert ist (mit wechselnden Partnern in der Kommunikation).

In einer kleinen Gruppe (500 bis 3000) sind die Kommunikationspartner regelmäßig dieselben:

- kompakte Äußerungsteile können als ganze memorisiert werden,
- relevante Kontexte können als gemeinsam bekannt angenommen werden.

Vorteile: kurze Äußerungen, schneller Abruf, kleiner Berechnungsaufwand

In einer Gruppe mit häufig wechselnden Partnern bestehen andere Voraussetzungen:

- Memorisierung ist nicht verlässlich,
- Kontexte müssen verbalisiert werden.

Hier haben Innovationen mit höherem Berechnungsaufwand (generalisierende Kategorien, transparente Grammatik) Vorteile.

**These:** Die Trennung in Syntax und Morphologie ist ein kulturelles Produkt. Syntax erlaubt

- mehr Kombinatorik der memorisierten Lexikonelemente,
- mehr Kontexte zu verbalisieren,
- die Informationsstruktur einer Äußerung (Topik, Fokus) zu verbalisieren.

Weniger strittig ist die folgende These:

Die Entwicklung von Akkusativ- und Ergativsystemen ist ein kulturelles Produkt. 'Generalisierter Kasus' kodiert primär die Argumenthierarchie und kann deshalb

- mehr Argumente/Argumenterweiterungen explizit indizieren (unabhängig von der semantischen Klasse),
- und zugleich auch semantische Faktoren ausdrücken.

Kulturelle Evolutionen von Sprache folgen ihrerseits Prinzipien, die bereits für UG relevant sind. Sie können keine neuen Sprachprinzipien einführen.

Zentrale Fragen an Sprache sind:

- Was sind die konstitutiven Faktoren, d.h. welche gehören mutmaßlich zur UG, also haben bereits zu Beginn der Expansion von *homo sapiens* vorgelegen?
- Was sind die universellen Prinzipien, die die Ausgestaltung optionaler Faktoren der typologischen Parametrisierung erlauben?

Sprache ist ein so faszinierendes Objekt, weil es

- anthropologisch fundiert ist (biologisch, genetisch, neurologisch),
- einen Kontext zwischen Ich, Du und Welt etabliert (philosophisch, psychoanalytisch),
- auf Sinneswahrnehmung physikalischer Parameter beruht (phonetisch, physiologisch),
- eine so reichhaltige Variation aufweist (typologisch, Sprachenvielfalt),
- der kulturellen Evolution unterliegt (historisch, philologisch, kulturwissenschaftlich),
- entsprechend zur Identität einer Gruppe beiträgt (psychologisch, soziologisch),
- auf Berechnungsprozessen beruht (mathematisch, informatisch),
- technologisch manipulierbar ist (sprachtechnologisch).

Alle angesprochenen Disziplinen haben ihre eigene Antwort auf Was ist Sprache? indem sie einen Schwerpunkt setzen. Allgemeine Sprachwissenschaft ist frei, diese Schwerpunkte zu integrieren. Interdisziplinarität von Sprache ist ein Ergebnis aus den komplexen Faktoren, die Sprache ausmachen.